

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

250 Jahre Pastoraltheologie
Standortbestimmungen und Einblicke in Forschungswerkstätten

ISSN: 0555-9308

45. Jahrgang, 2025-2

„Er sitzt zur rechten Gottes“ Kampffelder und Topoi des ‚rechten Christentums‘ Skizze eines Projekts

Abstract

Der Beitrag versteht sich als Darstellung eines anvisierten Projektvorhabens. Dieses Projekt setzt sich mit dem Phänomen des rechten Christentums auseinander, das sich als Negativfolie zu einem als links wahrgenommenen Mainstream-Christentum versteht und in Deutschland wesentlich durch die Bewegung der ‚Neuen Rechten‘ orchestriert wird. Durch den Ausgriff auf christliche Symbolbestände soll das christliche Ethos insgesamt für die eigene politische Agenda fruchtbar gemacht werden. Im Projektvorhaben sollen dabei akademische Positionen untersucht werden, die aus dem Umfeld der Neuen Rechten stammen. Als zentrale Topoi dieses ‚rechten Christentums‘ erscheinen dabei Politisierung, Anthropologie sowie innere und äußere Feinde. So wird die Kritik an Universalismus, Inklusion, Genderfragen und Liberalismus mit Abgrenzung gegenüber „fremden“ Religionen, insbesondere dem Islam verbunden. Historische und gegenwärtige Strömungen reichen von konservativ-lutherischen Linien über naturrechtlich orientierten Katholizismus bis hin zu genuin neurechten Deutungen. Insbesondere in Auseinandersetzung mit dem christlichen Universalismus scheint das Projekt an argumentatorische Spannungen zu geraten. Derartige Spannungen weiter auszuloten, um auf ihrer Basis eine Grundlage für eine normativ geleitete kritische Auseinandersetzung mit dem ‚rechten Christentum‘ zu ermöglichen Ziel des avisierten Projektes sein.

This article is intended as a presentation of a planned project. This project deals with the phenomenon of right-wing Christianity, which sees itself as a negative foil to mainstream Christianity, perceived as left-wing, and is orchestrated in Germany primarily by the ‘New Right’ movement. By drawing on Christian symbols, the Christian ethos as a whole is to be made fruitful for its own political agenda. The project aims to examine academic positions that originate from the New Right milieu. The central topoi of this ‘right-wing Christianity’ appear to be politicization, anthropology, and internal and external enemies. Criticism of universalism, inclusion, gender issues and liberalism is thus linked to a distinction from “foreign” religions, especially Islam. Historical and contemporary trends range from conservative Lutheran lines to natural law-oriented Catholicism to genuinely New Right interpretations. Particularly in its examination of Christian universalism, the project seems to encounter argumentative tensions. The aim of the proposed project is to further explore such tensions in order to use them as a basis for a normatively guided critical examination of ‘right-wing Christianity’.

1. Das ‚rechte Christentum‘ als Signatur eines Gegenprojektes

Im Jahr 2018 erschien im neurechten Ares-Verlag ein Band mit dem Titel „Rechtes Christentum? Der Glaube im Spannungsfeld von nationaler Identität, Populismus und Humanitätsgedanken“. Das programmatische Anliegen verraten die Herausgeber in ihrer Einleitung: „[...] denn rechtskatholische wie rechtsprotestantische Ansätze weisen in der Geschichte ein nicht irrelevantes Potenzial auf, das partiell bis in die unmittelbare

Gegenwart reicht“ (Dirsch, Wawerka & Münz 2018, 12). Allein der Titel „Rechtes Christentum?“ macht deutlich, dass das eigene Programm im Selbstverständnis eines Gegenprojektes auftritt. Der Gegner ist ein vermeintlich homogenes politisch linkes Christentum, das seit einiger Zeit die gesellschaftliche Hegemonie erlangt habe. Damit kann das Phänomen des ‚rechten Christentums‘ als „Gegenprojekt“ (Fritz 2021, 12) charakterisiert werden. Das erstrebte Ziel wird deutlich anhand der Unterscheidung zwischen der bürgerlichen und der politischen Gesellschaft, wie sie Alain de Benoiste, zentraler Vordenker der französischen Nouvelle Droite, programmatisch rezipiert. Politische Macht, so die Überzeugung Gramscis, kann nur erreicht werden, wenn zuvor kulturelle Macht erlangt worden ist. Teil der kulturellen Sphäre bzw. der bürgerlichen Gesellschaft ist gleichermaßen die Religion und damit auch die christliche Ethik (Benoiste 2017, 72). Der genannte Band greift damit exemplarisch als programmatische Formulierung eines ‚rechten Christentums‘ auf eben dieses christliche Ethos aus. Im Rahmen dieser Strategie suchen die Vertreter*innen der Neuen Rechten gezielt den Anschluss an ein konservativ-christliches Milieu. Eingeladen werden sie, in zentralen neurechten Publikationsorganen wie der Sezession, der Jungen Freiheit oder weiteren zu veröffentlichen. Auch solche eingeladenen Vertreter*innen gilt es, so meine Ausgangsthese, als Teil des ‚rechten Christentums‘¹ zu begreifen.

Der Begriff ‚Neue Rechte‘ schließlich stellt ein Eigenetikett dar, dem sich in der Fremdzuschreibung angeschlossen wurde. Es bezeichnet eine Strömung des Rechtsextremismus mit intellektuellem Selbstverständnis, die sich in vermeintlicher Tradition zu Mohlers Geschichtskonstruktion der sog. ‚Konservativen Revolution‘ (Mohler 1999) versteht und eine Rechtsverschiebung des gesellschaftlichen Diskurses anstrebt. Im Unterschied zur alten Rechten versucht sie, sich dabei bewusst in Diskontinuität zum Nationalsozialismus zu inszenieren (vgl. Weiß 2017; 2025). Der zuvor genannte Band verfolgt nicht nur das gleiche strategische Ziel wie die Neue Rechte, sondern mit Martin Lichtmesz, Matthias Matussek und Caroline Sommerfeld versammelt er ebenfalls namhafte Vertreter*innen dieser Bewegung. Das Gegenprojekt des ‚rechten Christentums‘ kann damit als Produkt der Bewegung der ‚Neuen Rechten‘ gedeutet werden.

2. Das Material: Die Theoretiker*innen des ‚rechten Christentums‘

Im Anschluss an Marcia Pally warnt der deutsche Religionssoziologe Hans Joas davor, dass in der Auseinandersetzung mit extrem rechten Christentumsdeutungen ein ‚Otherring‘ drohe, das dazu führe, mögliche Rechtfertigungen für jene Positionen nicht ernst

1 Hier und in Folge werde ich den Begriff des ‚rechten Christentums‘ für diese von der Neuen Rechten ausgehenden Strömung verwenden. Der Begriff ‚extrem rechte Christentumsdeutung‘ ist demgegenüber weiter bestimmt und bezeichnet jeden Anschluss an das Christentum, der im politikwissenschaftlichen Verständnis als rechtspopulistisch, rechtsradikal oder rechtsextrem gelten kann.

genug zu nehmen (vgl. Joas 2021, 413). Demgegenüber will das anvisierte Projekt eine theoretische Auseinandersetzung mit dem ‚rechten Christentum‘ wagen, die nach der inneren Plausibilität der hier gebotenen Argumentationsgänge fragt. Im Anschluss an diese Rekonstruktion zielt die Auseinandersetzung in Rekurs auf mögliche Spannungen innerhalb der Argumentation auf eine normative Abgrenzung.

Ausgehend von dieser Fragestellung ordnet sich das Material der Untersuchung, das sich an zwei Leitlinien orientiert. Einerseits soll der Begriff ‚rechtes Christentum‘ in erster Linie nicht auf einen Begriff von rechts, rechtsradikal, rechtspopulistisch oder rechtsextrem zurückgeführt werden. Zum einen sind die Begriffe in der politikwissenschaftlichen Debatte mitunter umstritten (vgl. Minkenberg 2018), zum anderen müsste die schwierige Frage der Abgrenzung zwischen rechtsradikal und konservativ bereits im Vorfeld der Untersuchung geleistet werden. Demgegenüber soll der Begriff des ‚rechten Christentums‘ in heuristischer Absicht am Milieu festgemacht werden. Konkret greife ich auf Publikationen zurück, die entweder unmittelbar aus dem Umfeld der Neuen Rechten stammen oder von Autor*innen verfasst wurden, die in zentralen Publikationsorganen der Neuen Rechten (Sezession, Junge Freiheit, Blaue Narzisse, Cato oder Tichys Einblick) publiziert haben. Damit stehen diese Autor*innen, wenn sie nicht selbst Teil der Neuen Rechten sind, doch mindestens in einer weltanschaulichen Nachbarschaft. Darüber hinaus soll es dem in Auseinandersetzung mit Joas entwickelten Anspruch gemäß um eine Auseinandersetzung mit Autor*innen gehen, die eine akademische Ausbildung genossen haben, weshalb ihre Ausführungen als eine theoretische Selbstklärung dieses ‚rechten Christentums‘ verstanden werden können. Zuletzt soll der Versuch unternommen werden, gleichermaßen katholische als auch protestantische Positionen zu untersuchen. Dabei soll gezeigt werden, dass sich die Topoi der Auseinandersetzung innerhalb beider Konfessionen stark ähneln, sich jedoch naturgemäß im Hinblick auf die theologische Argumentation Binnendifferenzen ausmachen lassen.

Für den protestantischen Bereich empfiehlt sich eine Auseinandersetzung mit Karlheinz Weißmann, Benjamin Hasselhorn, Harald Seubert, Thomas Wawerka und Klaus-Rüdiger Mai. Weißmann ist studierter Theologe und Historiker. Gegenwärtig sitzt er im Kuratorium der AfD-nahen Desiderius-Erasmus-Stiftung. Er gilt trotz seines Bruchs mit Kubitschek im Jahr 2014 als zentraler Ideengeber der Neuen Rechten (Weiß 2017, 87; Claussen 2021). Dessen Göttinger Schüler Benjamin Hasselhorn ist ebenfalls publizistisch hochfrequent aktiv und wurde in Berlin mit einer Arbeit über die Politische Theologie Wilhelms II. im Fach Systematische Theologie promoviert. Harald Seubert ist schließlich sogar Professor für Philosophie und Religionswissenschaften an der Hochschule in Basel. Zentral für seine Auseinandersetzungen ist die Formulierung eines ‚konservativen Protestantismus‘, wie er ihn etwa im Anschluss an den deutschnationalen Protestanten Alexander Evertz formuliert (Seubert 2010; Seubert 2018). Ein absolviertes Vikariat kann wiederum Thomas Wawerka vorweisen. Nichtsdestotrotz wurde er nicht in den aktiven Dienst der sächsischen Landeskirche übernommen und tritt vielmehr mit Publikationen zur politisch-rechten Bedeutung des Christentums hervor.

Zuletzt ist Klaus-Rüdiger Mai zu nennen. Für die protestantische Seite erfüllt er die Funktion eines wichtigen Brückengliedes. Er publiziert sowohl in neurechten als auch in kirchlichen Organen. So taucht Mai als Kritiker in Publikationen des EKD Zentrums für Genderfragen auf.

Auf katholischer Seite setze ich mich mit Wolfgang Ockenfels, Felix Dirsch, David Engels, Martin Lichtmesz und Gabriele Kuby auseinander. Ockenfels war ähnlich wie Weißmann im Kuratorium der Desiderius-Erasmus-Stiftung tätig. Bis 2015 war der studierte Theologe Professor der Universität Trier und ist gegenwärtig Cheferausgeber der Zeitschrift *Neue Ordnung*. Dirsch hingegen ist studierter Politikwissenschaftler und insbesondere durch die Herausgabe des Bandes ‚Rechtes Christentum‘ und seiner eigenen Monografie ‚Rechtskatholizismus‘ für die Untersuchung einschlägig. In beiden ist er um eine nationalistische und anti-modernistische Christentumsdeutung bemüht. Engels wiederum ist Vorsitzender der Oswald-Spengler-Gesellschaft. In seinem Projekt ‚Renovatio Europae‘ versucht er, das Christentum für eine Islam- und liberalismusfeindliche Weltanschauung anschlussfähig zu machen. Gegenwärtig ist Engels Professor für römische Geschichte in Brüssel. Martin Lichtmesz hingegen, dessen bürgerlicher Name eigentlich Martin Semlitsch lautet, ist eine Zentralgestalt innerhalb der Neuen Rechten. In seiner Monografie „Kann nur ein Gott uns retten“ versucht er sich an einer positiven Deutung des Christentums für die völkische Ideologie der Neuen Rechten. Zuletzt ist Gabriele Kuby zu nennen, die ähnlich wie Klaus-Rüdiger Mai auflagenstark rezipiert wird und sich vornehmlich auf sexualpolitische Themen konzentriert. Ihre Schrift ‚Sexuelle Revolution‘ konnte sie sogar Papst Benedikt XVI. überreichen (Marschütz 2023, 38). Für alle genannten Autor*innen gilt, dass sie eine mitunter weitreichende akademische Ausbildung genossen haben und sich in einschlägigen Publikationsorganen der Neuen Rechten regelmäßig mit Aufsätzen zu Wort melden.

3. Vorgehen: Toposanalyse

Unter methodischen Gesichtspunkten greift die Untersuchung auf die Toposanalyse zurück, wie sie der Literaturwissenschaftler Martin Wengeler entwickelt hat (vgl. Wengeler 2007). Unter Topos versteht Wengeler ein Argumentationsmuster und damit eine formale Struktur, die unabhängig ihrer konkreten inhaltlichen Ausgestaltung an unterschiedlichen Orten identifiziert werden kann. Ziel der Untersuchung ist die Darstellung gemeinsamer Argumentationsstrukturen in ihrer Verbreitung auf einem weiten Feld. Gleichermäßen wird damit die Darstellung von Kontinuitätslinien in die akademisch institutionalisierte Theologie möglich. Dabei soll die Untersuchung zeigen, dass die einzelnen Topoi nicht auf das Feld des ‚rechten Christentums‘ begrenzt sind, sondern bis weit in den akademischen Mainstream reichen. Das ‚rechte Christentum‘ ist als das ‚Anderere‘ nicht hinreichend beschrieben, vielmehr gilt es hier Übergänge und Kontinuitäten auszumachen. Darüber hinaus soll die Toposanalyse zeigen, dass das ‚rechte

Christentum‘ trotz der konfessionellen und institutionellen Heterogenität sich anhand einer Grundstruktur beschreiben lässt.

4. Die Topoi

In Folge sollen die einzelnen Topoi vorgestellt werden. Sie lauten: Politisierung, Anthropologie, innere Feinde, äußere Feinde. In einem ersten Schritt werden die einzelnen Topoi erläutert, um in einem weiteren Schritt nach dem Umgang des ‚rechten Christentums‘ mit theologischen Traditionen zu fragen.

4.1. Topos 1: Politisierung

Der Topos der Politisierung ist entscheidend für den Charakter des ‚rechten Christentums‘ als negativ charakterisiertes Oppositionsphänomen. Der Vorwurf lautet, das vermeintliche Mainstream-Christentum beziehe unberechtigterweise aus christlicher Perspektive einen ausschließlich politisch linken Standpunkt. Eine zentrale Kritik ist sowohl auf katholischer als auch auf evangelischer Seite die Programmatik der ‚Öffentlichen Theologie‘ der EKD (Hasselhorn 2017, 164; Seubert 2014, 35; Mai 2018, 112; Lichtmesz 2014, 87), wobei sich die Kritik gleichermaßen gegen die katholische Kirche wenden kann (Lichtmesz 2014, 204; Dirsch et. al. 2018, 7). Den ‚kirchlichen Eliten‘ wird ein machtpolitisches Kalkül unterstellt (Mai 2018, 121; Hasselhorn 2017, 157; Lichtmesz 2014, 87). Von dem vermeintlichen Bündnis mit einer linken Partei erhofften sich die Kirchen einen Machtzuwachs. Mit den damit verbundenen politischen Positionen sei das Christentum jedoch eigentlich unvereinbar. Der Topos der Politisierung dient damit der grundsätzlichen Diskreditierung des konstruierten ‚Mainstream-Christentums‘, dem ein Abfall von einem ‚echten‘ christlichen Ethos zum Vorwurf gemacht wird. Damit steht der Topos im Zeichen der Diskursarbeit, wie sie prägend für die Neue Rechte ist.

4.2. Topos 2: Anthropologie

Der zweite Topos fällt in das Themengebiet theologischer Anthropologie, wobei sich dieser Topos in zwei Untertopoi 2a und 2b unterteilt.

Der Topos 2a) betrifft schöpfungstheologische Gedankengänge, wie sie gegen sexuelle Selbstbestimmung angeführt werden. Unter sexueller Selbstbestimmung verstehe ich die Freiheit, sich unabhängig vom sozialen Geschlecht (Gender) zu verhalten, das sexuelle Begehren jenseits heteronormativer Vorstellungen zu entfalten sowie die Entscheidung über einen Schwangerschaftsabbruch, wenn er den eigenen Körper betrifft, zu treffen. Die Vertreter*innen des ‚rechten Christentums‘ argumentieren hier mit dem Verweis auf eine natürliche, gottgegebene Ordnung, die durch jede Form sexueller Selbstbestimmung korrumpiert werde (vgl. Fritz 2021, 27f.). Zentrales Beispiel hierfür ist Gabriele Kuby, die mit ihrer Schrift *Gender. Eine neue Ideologie zerstört die Familie*

aus dem Jahr 2014 normative Geschlechterrollen einfordert, jede Form der Abweichung von der heterosexuellen Norm aburteilt und gegen Abtreibungen polemisiert (Kuby 2014). Während Kuby unter Verweis auf Gen 1,27f. vornehmlich oberflächlich biblisch argumentiert (Kuby 2014, 7), finden sich unter den Positionen des ‚rechten Christentums‘ gleichermaßen naturrechtliche (Dirsch 2020, 13; Späth, Spreng & Seubert 2015, 87), sowie ordnungstheologische Argumentationsgänge (Weißmann 2016, 46; Wawerka 2018, 186f.). Einerseits wird im Seitenblick auf Ellen Kositzas Schrift *Gender ohne Ende* die Nähe dieser Argumentation zum Kern der Neuen Rechten deutlich. Diese verpflichtet gleichermaßen in ihrer Polemik gegen jegliche Gender-Kulturpolitik eine normativ-natürliche Grundlage des gesellschaftlichen Seins (Kositzka 2008). Darüber hinaus tritt ein analoges Argumentationsmuster jenseits des Umfeldes der ‚Neuen Rechten‘ in der naturrechtlich begründeten Reserve gegen jegliche Gender-Kulturpolitik seitens der Päpste Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus I. (Marschütz 2023, 17–47), sowie in anti-genderistischen Positionen der akademisch-evangelischen Theologie (Slenczka 2002; Dalferth 2022, 31) zutage. Bereits Sonja Angelika Strube hatte auf diesen Umstand verwiesen, indem sie vom Anti-Genderismus als einer Brückenfunktion zwischen extremer Rechter und konservativem Christentum sprach (Strube 2024, 75).

Topos 2b) betrifft die Frage, welche Menschen unter den Geltungsbereich der veranschlagten christlichen Ethik fallen. An wen richtet sich die Nächstenliebe? Das hier bestehende Konfliktfeld stellt sich als eine Opposition zwischen universalistischen und partikularistischen Deutungen des christlichen Ethos dar. Zentrales Konfliktereignis ist die inklusive Politik, mit der beide Kirchen im Zuge der Debatte um Flucht und Migration im Jahr 2015 auftraten. Der hier vorgelegten universalistischen Auslegung des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter begegnen die Vertreter*innen des ‚rechten Christentums‘ mit einer individuellethischen Begrenzung des Textes. Jesus sei vornehmlich zu den Vertreter*innen seines eigenen Volkes gesandt (Wawerka 2019, 40; Weißmann 2013, 191). Neben exegetischen Bemühungen (Herbst 2024) treten dabei vor allem moralisch-ethische Argumentationsgänge in den Vordergrund. In Rekurs auf Max Weber wird die Unterscheidung zwischen Gesinnungs- und Verantwortungsethik eingefordert und die kirchliche Migrationspolitik im Anschluss an Arnold Gehlen als ‚Moralismus‘ abgeurteilt (Weißmann 2016, 211; Wawerka 2019, 40; Mai 2018, 9). Die Forderung nach einer inklusiven Migrationspolitik argumentiere ausschließlich gesinnungsethisch und blende die Folgen der eigenen Forderungen aus. Unter stärker nationalistischen Vorzeichen stehen die Positionen, die gegen die Vorstellung universaler Menschenrechte als Irrglaube polemisieren und anstreben, die christliche Ethik mit völkischen Überzeugungen in Einklang zu bringen (Hasselhorn 2008; 2019). Die universalistische Deutung des Christentums sei, so etwa Martin Lichtmesz, eine „quasi-bolschewistische[...] Verdrehung“ (Lichtmesz 2014, 163) des Christentums. Während derartige scharfe Polemik im theologisch-akademischen Bereich fehlt, findet sich hier gleichermaßen eine kritische Auseinandersetzung mit der inklusiven Migrationspolitik beider Kirchen (Körtner 2016, 282; Fischer 2016, 298; Küppers & Schallenberg 2016).

4.3. Topos 3: Äußere Feinde

Die Beschränkung des christlichen Universalismus unter partikularistischen Vorzeichen impliziert bereits, dass die Menschheit tendenziell in eine Kerngruppe und die ‚Anderen‘ unterteilt wird. Diese Struktur tritt für den folgenden Topos zentral zutage, der auf die äußeren Feinde rekurriert. Das Christentum dient in diesem Kontext der Suggestion einer reinen, kulturellen Identität Europas. Am ausführlichsten ausbuchstabiert wird dieser Topos im Projekt „Renovatio Europae“ David Engels (Engels 2019). Dieser markiert als „eine der Lehren der Migrationskrise“, dass die dahinter stehende notwendige europäische Identität nicht auf „humanistischen und universalistischen Werten“ gegründet werden könne, sondern vielmehr auf eine „Verankerung im kulturellen, historischen und spirituellen Unterbewußtsein“ (Engels 2019, 18) angewiesen sei. Hierfür empfiehlt Engels „die jüdische, antike und christliche Vergangenheit“ (Engels 2019, 25). Nicht die humanistisch-liberalistische Tradition Europas steht demnach im Vordergrund, sondern die Vorstellung eines christlichen ‚Abendlandes‘ (Lewek 2021). Die Beschwörung einer solchen jüdisch-christlichen Tradition Europas dient dem Ziel, eine anti-islamische und anti-liberale Grundidentität zu konstruieren. Während bei Engels vornehmlich von einer kulturalistischen Indienstnahme des Christentums gesprochen werden kann, findet sich die Vorstellung des Christentums als Identitätsmarker in der in evangelikalen Kreisen weit verbreiteten Sorge um verfolgte Christ*innen weltweit. Auf die Straße getragen wurde dieser Topos durch die PEGIDA-Bewegung, wie sie Lichtmesz nachhaltig würdigen kann (Lichtmesz 2023).

4.4. Topos 3: Innere Feinde

Kann der Islam dabei als äußerer Feind betrachtet werden, da er in den Darstellungen des ‚rechten Christentums‘ als kulturfremder Einfluss nach Europa und Deutschland kommt, identifiziert die Neue Rechte den Liberalismus als ihren eigentlichen Hauptfeind. Pointiert artikuliert sich dies in einem Ausspruch Lichtmesz: „Am Liberalismus gehen die Völker zugrunde, nicht am Islam!“ (zitiert nach Weiß 2017, 17). Unter theologischen Gesichtspunkten äußert sich diese Islamismuskritik in der Forderung nach dogmatischer Eindeutigkeit, die sich gegen jede Form der Relativierung christlicher Wahrheitsansprüche richtet. Auf katholischer Seite steht dabei vor allem das II. Vatikanum und die mit ihr einhergehende Öffnung für die Moderne im Fokus der Kritik (Dirsch 2020, 89; Lichtmesz 2014, 226), auf protestantischer Seite ist es die Tradition der liberalen Theologie (Seubert 2014, 17). Insbesondere die Öffnung zum Dialog mit dem Islam ist den Vertreter*innen des ‚rechten Christentums‘ ein Dorn im Auge. Nicht der Islam steht dabei jedoch im Zentrum der Kritik, sondern die mit dem Liberalismus einhergehende Nivellierung christlicher Wahrheitsansprüche (Weißmann 2011; Lichtmesz 2011).

Gepaart ist diese Perhorreszenz mit einem Anti-Intellektualismus, wie er sich in Form der Ablehnung an der historischen Bibelkritik sowie der akademischen Theologie insgesamt äußert. Hierbei handelt es sich um ein zentrales Merkmal evangelikaler Bewegungen (Bauer 2012, 440, Strube 2021), das sich gleichermaßen in den Ausführungen der Protagonist*innen des ‚rechten Christentums‘ wiederfindet (Weißmann 2016, 186; Lichtmesz 2014, 358; Seubert 2011, 19). Beides – sowohl das Bedürfnis nach Eindeutigkeit wie der vertretene Anti-Intellektualismus – spiegelt ein Unbehagen über die Rolle der Religion in der Moderne wider. Ist diese gekennzeichnet durch Prozesse der Individualisierung und Pluralisierung, eignet sie sich nicht mehr für ein konservativ-traditionalistisches Politikprogramm.

Damit verbunden ist die grundsätzliche Kritik an gesellschaftlichen Liberalisierungs- und Säkularisierungstendenzen. Ist der Neuen Rechten mit Arthur Moeller van der Bruck (Stern 2005, 235) sowie Armin Mohler (Mohler 2015) eine grundlegende Rejektion des Liberalismus ins Stammbuch geschrieben, wird dieser insbesondere über Oswald Spengler religiös aufgeladen. Säkularismus und Liberalismus werden als Gefährdung des eigenen ‚konservativen‘ Projektes gedeutet. Der Liberalismus führe zu einem allgemeinen Relativismus, der der eigentlichen *conditio humana* nicht entspreche (Mohler 2015, 26). Gepaart ist dieser Argumentationsgang mit apokalyptisch-kulturpessimistischen Motiven (vgl. Schilk 2023; Rhein 2022). In den historischen Vorbildern der Neuen Rechten mündet diese Liberalismus-Kritik regelmäßig in einen gefährlichen Antisemitismus (Vgl. Benz 2011).

5. Theologie-Typen

Hans-Richard Reuter macht mit Blick auf das ‚rechte Christentum‘ im deutschsprachigen Raum zwei unterschiedliche Theologie-Typen aus. Zu einem eine ethnische Tradition des Luthertums, wie er sie in Gestalt Weißmanns identifiziert, zum anderen eine katholische Auslegung in Gefolge Carl Schmitts, die vornehmlich apokalyptische Christentumsdeutungen vorlegt. Diese Position assoziiert er vor allem mit Martin Lichtmesz (Reuter 2020, 127). Im Anschluss an diese vorgelegte These, soll in Folge nach weiteren Ausdifferenzierungen dieser beiden Traditionslinien gefragt werden.

Maßgeblich für den protestantischen Bereich erscheint eine Traditionslinie, wie sie auf die Bewegung „Kein anderes Evangelium“ aus den 1960er-Jahren zurückgeführt werden kann. Die Bewegung richtete sich gegen das Entmythologisierungsprogramm Rudolf Bultmanns und verurteilte die stattfindende Öffnung des Protestantismus zur Moderne (vgl. Greschat 2011, 95). Als Stichwortgeber trat der Erlanger Professor Walter Künneth auf, der einerseits die ‚Deutschen Christen‘ als Blüte des theologischen Liberalismus verurteilen konnte (Kummer 2011, 146), gleichermaßen selbst eine produktive Synthese von Christentum und Germanentum propagierte (Kummer 2011, 151). In weltanschaulicher Nachbarschaft zur Bewegung steht auch die „Notgemeinschaft

Evangelischer Deutscher“, die sich in Reaktion zur Ostdenkschrift der EKD gründete (Greschat 2011, 100). Dominanter Wortführer war Alexander Evertz, der der EKD zum Vorwurf machte, in Anbiederung an den Zeitgeist das deutsche Vaterland verraten zu haben (Evertz 1966, 60–64). Als Vertreter des ‚rechten Christentums‘ steht maßgeblich Harald Seubert (Seubert 2018, 56; 2018, 64) in dieser Tradition, der sich zentral auf Alexander Evertz und Walter Künneth bezieht. Neben Seubert stehen in dieser Tradition etwa auch Peter Hahne und Joachim Kuhs. Sie sind jedoch nicht Teil des untersuchten Materials (Kuhs 2020, 65; Hahne 2008, 6), da sie im Unterschied zu Seubert stärker als laientheologische Akteure zu verstehen sind.

Von dieser Linie kann die Tradition des konservativen Luthertums abgegrenzt werden. Historisch steht sie in einer Linie mit dem Neuluthertum der Weimarer Republik, wie sie durch Theologen wie Karl Holl, Werner Elert, Paul Althaus oder Emanuel Hirsch vertreten wurde. Zum einen wird diese Tradition im Projekt einer Reaktivierung der Ordnungstheologie gewürdigt. Die Ordnungen von Familie, Ehe und Volk werden in Rekurs auf die Schöpfungstheologie als normative Vorgaben gedeutet (Jäger & Freund-Möller 2024). Darüber hinaus wird das Neuluthertum in seiner Oppositionsrolle gegenüber der entstehenden Wächteramtskonzeption der evangelischen Kirchen nach 1945 und der Dominanz der Wort-Gottes-Theologie anerkannt (Hasselhorn 2017, 162). Berührungspunkte zum völkischen Einschlag dieses Flügels bestehen dabei nicht (Hasselhorn 2017, 157; Weißmann 2011). Die Nähe zum eigenen Projekt dieser Tradition hatte Armin Mohler bereits in seinem Hauptwerk ‚Die konservative Revolution‘ (Mohler 1999, 424–426) festgestellt.

Auf katholischer Seite lässt sich der Integralismus als eigene Traditionslinie ausmachen (Strube 2021). Wirksam ist diese Tradition in der päpstlichen Reserve gegenüber sexueller Selbstbestimmung (vgl. Marschütz 2023, 17–58) oder auch in den philosophischen Arbeiten Robert Spaemanns (Spaemann 1989). Affirmiert wird der Anti-Modernismus des I. Vatikanums, während das II. Vatikanum aufgrund seiner Bestrebungen, sich der Moderne zu öffnen, kritisch beäugt wird. Unter den Vertreter*innen des ‚rechten Christentums‘ zählen hier vornehmlich Felix Dirsch und Wolfgang von Ockenfels. Bedient wird diese Tradition gleichermaßen durch Edmund Waldstein (Waldstein 2022), der jedoch nicht nachweislich in Organen der Neuen Rechten publiziert hat.

Zuletzt scheint es die Form einer genuin neurechten Christentumsdeutung zu geben. Der Bezug auf das Christentum ist dabei im Anschluss an Carl Schmitt weniger theologisch, denn politisch und staatstheoretisch motiviert (Collet & Herbst 2023, 13–18). Im weiteren Anschluss an Joseph de Maistre wird der Katholizismus im Engeren und das Christentum im Weiteren als anti-moderne Ressource gedeutet (Dirsch 2018, 20; Lichtmesz 2018, 95). Gegen einen ‚Untergang des Abendlandes‘ (Spengler) wird ein kulturell gegründetes und wehrhaftes Christentum gefordert (Engels 2019, 17). Weiterführend wird insbesondere aus dieser Traditionslinie gegen den christlichen Universalismus polemisiert (Lichtmesz 2014, 168ff.).

6. Diskussion

Die Erörterung eines Phänoms wie dem des ‚rechten Christentums‘ verlangt nach der Klärung einer zentralen Frage: Wo gilt es, die Grenze zwischen einem legitimen konservativen Christentum und einer rechtsextremistischen Vereinnahmung des Christentums zu ziehen? Unter toposanalytischen Gesichtspunkten wurde deutlich, dass hier durchaus Kontinuitätslinien zur akademischen Theologie ausgemacht werden können. Insbesondere der Anti-Genderismus, wie er in der Forschung als Brückenfunktion zwischen extremer Rechte und konservativem Christentum (Löw 2017, 46; Bednarz 2018, 66; Strube 2024, 78) ausgemacht wird, tritt in der akademischen Theologie auf den Plan. Ihn einfach als unchristlich zu erklären, evoziert die herausfordernde Frage, warum dieser in den beiden Konfessionen derart stark verhaftet ist (Marschütz 2023; Jäger 2020.). Offenkundig scheint die christliche Schöpfungstheologie für vermeintlich naturgegebene Ordnungen eine Grundlage zu bieten.

Eine normative Grenzziehung lässt sich am ehesten im Hinblick auf die Frage der Menschenrechte ausmachen. Während Mai, Kuby, Seubert und auch Ockenfels sich mitunter klar zur Universalität der Menschenrechte bekennen, finden sich unter den Vertreter*innen des ‚rechten Christentums‘ scharfe Kritiker der Menschenrechte. Gibt es innerhalb der akademischen Theologie auch eine verbreitete Reserve gegenüber der inklusiven Migrationspolitik beider Kirchen, wird hier die universalistische Dimension des Christentums nicht infrage gestellt. Dies geschieht bei Vertretern des ‚rechten Christentums‘ wahlweise unter Verweis auf die vermeintliche unrealistische Einhaltung der Menschenrechte (Weißmann 2004), ihrem Widerspruch zum pessimistischen Menschenbild Luthers (Hasselhorn 2019) oder der Konzeption einer Hierarchie der Nächstenliebe (Lichtmesz 2018). Insgesamt wird der Topos der Menschenrechte als vermeintlich humanistische Verfremdung des Christentums abgelehnt. Der Charakter dieser Perhorreszenz wird unter ideengeschichtlichen Gesichtspunkten weiter ersichtlich. Mohler und de Benoiste sahen im christlichen Universalismus eine Herausforderung für das eigene völkisch-nationalistische Projekt. Das für die Neue Rechte zentrale Werk „Heerlager der Heiligen“ von Jean Raspail, kann gerade als eine Verspottung der katholischen Kirche und ihrem Insistieren auf die christliche Nächstenliebe gelesen werden. Es scheint, als käme hier das Vereinnahmungsprojekt an seine argumentativen Grenzen. Auch der selbstinszenierte Katholik Lichtmesz muss an anderer Stelle feststellen, dass der christliche Universalismus ein Hindernis für das völkische Anliegen darstellt (Lichtmesz 2020, 40). Obwohl der durch das ‚rechte Christentum‘ orchestrierte Kulturkampf auf die These zielt, dass das Christentum in Wahrheit eine rechts-konservative Weltanschauung bediene und mit völkischen Überzeugungen konform gehe, offenbaren sich hier unübersehbare Spannungen: Das Projekt des ‚rechten Christentums‘ droht dabei in einen argumentativen Widerspruch zu geraten.

Das Ziel des in diesem Beitrag beschriebenen Projektes ist letztlich, anhand weiterführender Analysen des Phänomens des ‚rechten Christentums‘ weitere derartigen

argumentativen Spannungen zutage zu befördern. Auf Basis der Analyse sowohl der gegenwärtigen topologischen Grundstruktur als auch ihres historischen Hintergrundes, sollen schließlich Gehalte entstehen, um eine theoretisch fundierte normative Abgrenzung formulieren zu können.

Literaturverzeichnis

- Alternative für Deutschland Fraktion im Thüringer Landtag (2019). Unheilige Allianz. Der Pakt der evangelischen Kirche mit dem Zeitgeist und den Mächtigen.
- Bauer, Gisa (2012). Evangelikale Bewegung und evangelische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland. Geschichte eines Grundsatzkonflikts (1945 bis 1989). Band 053. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bednarz, Liane (2018). Die Angstprediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern. München: Droemer Knauer.
- Bedorf, Thomas (2010). Das Politische und die Politik – Konturen einer Differenz. In: Ders. (Hg.), Das Politische und die Politik. Bd. 1957. Berlin: Suhrkamp, 13–38.
- Benoiste, Alain de (2017). Kulturrevolution von rechts, Dresden: Jungeuropa Verlag.
- Benz, Wolfgang (1992/²2011). Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Legende von der jüdischen Weltverschwörung. München: Beck C. H.
- Collet, Jan Niklas & Herbst, Jan-Hendrik (2023). Einführung in die Politische Theologie, Wiesbaden: Springer VS.
- Dalferth, Ingolf (2022). Krise der öffentlichen Vernunft. Über Demokratie, Urteilskraft und Gott, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Dirsch, Felix (2020). Rechtskatholizismus. Vertreter und geschichtliche Grundlinien – ein typologischer Überblick. Kaarst: Romeon Verlag.
- Dirsch, Felix, Wawerka, Thomas & Münz, Volker (2018). Einleitung. In: Dies. (Hg.), Rechtes Christentum? Der Glaube im Spannungsfeld von nationaler Identität, Populismus und Humanitätsgedanken. Graz: Ares, 7–12.
- Engels, David (2018). Der Untergang des Abendlandes, der Aufstieg des Islams und die Zukunft des Christentums. Kulturmorphologische Überlegungen. In: Felix Dirsch u.a. (Hg.), Rechtes Christentum? Der Glaube im Spannungsfeld von nationaler Identität, Populismus und Humanitätsgedanken. Graz: Ares, 145–159.
- Engels, David (Hg.) (2019). Renovatio Europae. Plädoyer für einen hesperialistischen Neubau Europas. Lüdinghausen: MSC Verlagsbuchhandlung.
- Evertz, Alexander (1964/⁴1966). Der Abfall der evangelischen Kirche vom Vaterland. Velbert: Druffel Verlag.

- Fischer, Johannes (2016a). Kirche und Theologie als Moralagenturen der Gesellschaft. Acht Thesen zur Rolle der Moral in öffentlichen kirchlichen Stellungnahmen zu ethischen Fragen. In: *Evangelische Theologie* 76, 2, 150–161.
- Fischer, Johannes (2016b). Politische Verantwortung aus christlicher Gesinnung? Über Gesinnungsethik, Verantwortungsethik und das Verhältnis von Moral und Politik. In: *Zeitschrift für evangelische Ethik*, 4, 297–306.
- Fritz, Martin (2021). *Im Bann der Dekadenz. Theologische Grundmotive der christlichen Rechten in Deutschland*, Berlin: EZW.
- Greschat, Martin (2011). *Der Protestantismus in der Bundesrepublik Deutschland. (1945–2005)*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Hahne, Peter (1985/³2008). *Suchet der Stadt Bestes. Werte wagen – für Politik und Gesellschaft*. Lahr/Schwarzwald: Johannis.
- Hasselhorn, Benjamin (2008). Christentum und Konservativismus. In: *Blaue Narzisse Online*, abrufbar unter <https://web.archive.org/web/20140810074138/http://www.blauenarzisse.de/index.php/anstoss/item/547-christentum-und-konservativismus> [5.11.2025].
- Hasselhorn, Benjamin (2017). *Das Ende des Luthertums?* Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Hasselhorn, Benjamin (2019). Die Grenzen der Nächstenliebe. Überlegungen zu den politischen Implikationen des Christentums. In: Thomas A. Seidel & Ulrich Schacht (Hg.), *Würde oder Willkür. Theologische und philosophische Voraussetzungen des Grundgesetzes*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 108–129.
- Herbst, Jan-Hendrik (2024). Was lässt sich exegetisch zur Bibelrezeption der (christlichen) Neuen Rechten sagen? In: Hans-Ulrich Probst u.a. (Hg.), *Topoi und Netzwerke der religiösen Rechten. Verbindende Feindbilder zwischen extremer Rechter und Christentum*. Bielefeld: Transcript, 369–394.
- Jäger, Sarah & Freund-Möller, Cynthia (2024). Anti-Genderismus auf Social Media. Zur Dynamik der Diskursverflechtungen zwischen der extremen Rechten und dem konservativen Protestantismus. In: Hans-Ulrich Probst u.a. (Hg.), *Topoi und Netzwerke der religiösen Rechten. Verbindende Feindbilder zwischen extremer Rechter und Christentum*. Bielefeld: Transcript, 343–368.
- Jäger, Sarah (2020). *Bundesdeutscher Protestantismus und Geschlechterdiskurse 1949–1971*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Joas, Hans (2020). Religion and Neo-Nationalism: A Commentary. In: Florian Höhne & Torsten Meireis (Hg.): *Religion and neo-nationalism in Europa*. Baden-Baden: Nomos.
- Kelle, Birgit (2020). *Gendergaga. Wie eine absurde Ideologie unseren Alltag erobern will*. München: FinanzBuch Verlag.
- Körtner, Ulrich H. J. (2016). Gesinnungs- und Verantwortungsethik in der Flüchtlingspolitik. In: *Zeitschrift für evangelische Ethik*, 4, 282–296.
- Kositza, Ellen (2008). *Gender ohne Ende oder was vom Manne übrigblieb*. Schnellroda: Antaios.
- Küppers, Arndt & Schallenberg, Peter (2016). *Flucht, Migration, Integration. Versuch einer sozioethischen Einordnung*, Köln: J. P. Bachem Medien.

- Krah, Maximilian (2023). Politik von rechts. Ein Manifest. Schnellroda: Antaios.
- Kuby, Gabriele (2012/⁵2014). Gender. Eine neue Ideologie zerstört die Familie. Kisslegg: Fe-Medienverlag.
- Kuhs, Joachim, Münz, Volker & Schmitt, Holger (2020). Mut zur Wahrheit. Warum die AfD für Christen mehr als eine Alternative ist. Uhingen: Gerhard Hess Verlag.
- Kummer, Joachim (2011). Politische Ethik im 20. Jahrhundert. Das Beispiel Walter Künneths, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Lewek, Philine (2021). Die Rede vom christlichen Abendland. In: Kirchliche Zeitgeschichte 34, 1, 147–164.
- Lichtmesz, Martin (2014/³2014). Kann nur ein Gott uns retten? Glauben, hoffen, standhalten. Schnellroda: Antaios.
- Lichtmesz, Martin (2011). Das Dschihad-System ... In: Sezession 40, 32f.
- Lichtmesz, Martin (2023). PEGIDA und das Bekenntnis zum ‚Abendland‘. In: Felix Dirsch & David Engels, Gebrochene Identität. Christentum, Abendland und Europa im Wandel, Bad Schussenried: Gerhard Hess Verlag, 384–404.
- Löw, Benedikt Maximilian (2017). Christen und die Neue Rechte?! Zwischen Ablehnung und stiller Zustimmung: eine Problemanzeige. Hamburg: Diplomica Verlag.
- Mai, Klaus-Rüdiger (2016). Gehört Luther zu Deutschland? Freiburg: Herder.
- Mai, Klaus-Rüdiger (2018). Geht der Kirche der Glaube aus? Eine Streitschrift. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Marschütz, Gerhard (2023). Gender-Ideologie!? Eine katholische Kritik. Würzburg: Echter.
- Matussek, Matthias (2012). Das katholische Abenteuer. Eine Provokation. München: Goldmann.
- Michaelis, Godehard (2019). Biblisch-theologische Grundlegung II. Volk und Nation. In: Felix Dirsch u.a. (Hg.), Nation, Europa, Christenheit. Der Glaube zwischen Tradition, Säkularismus und Populismus. Graz: Ares Verlag, 49–64.
- Minkenberg, Michael (2018). Was ist Rechtspopulismus? In: Politische Vierteljahresschrift 59,2, 337–352.
- Mohler, Armin (1950/⁶2005). Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932. Ein Handbuch. Graz: Ares Verlag.
- Mohler, Armin (1990/³2015). Gegen die Liberalen. Schnellroda: Antaios.
- Müller, Olaf & Pollack, Detlef (2022). Religiosität, gesellschaftliche Einstellungen und politische Orientierungen in Deutschland. In: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik 6, 2, 669–695.
- Münz, Volker (2018). Die Bundesvereinigung „Christen in der AfD“ und ihre Bedeutung innerhalb der Partei. In: Felix Dirsch u.a. (Hg.), Rechtes Christentum? Der Glaube im Spannungsfeld von nationaler Identität, Populismus und Humanitätsgedanken. Graz: Ares Verlag, 160–173.
- Münz, Volker (2019). Zwischen Globalismus und Extremismus: Populismus als Lösung? In: Felix Dirsch u.a. (Hg.), Nation, Europa, Christenheit. Der Glaube zwischen Tradition, Säkularismus und Populismus. Graz: Ares Verlag, 189–202.

- Nierop, Jantine (Hg.) (2018). *Gender im Disput. Dialogbeiträge zur Bedeutung der Genderforschung für Kirche und Theologie*. Hannover: creo-media.
- Olles, Werner (2024). *Wofür wir kämpfen! Essays und Rezensionen zur Europäischen Wiedergeburt*. Belheim: Lindenbaum Verlag.
- Probst, Hans-Ulrich (2024). *Der Antichrist als Zerstörer des christlichen Abendlandes: Antisemitische Motive der apokalyptischen Krisendeutung in der extremen Rechten*. In: *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 8, 1, 55–80.
- Reuter, Hans-Richard (2000). *Nation and Religion in the Thought of the German New Right*. In: Florian Höhne u. a. (Hg.), *Religion and neo-nationalism in Europe*. Baden-Baden: Nomos Verlag, 115-130.
- Rhein, Philipp (2022). *Rechte Zeitverhältnisse. Eine soziologische Analyse von Endzeitvorstellungen im Rechtspopulismus*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Schilk, Felix (2023). *Die Erzählgemeinschaft der Neuen Rechten*. Bielefeld: Transcript.
- Sellner, Martin (2016/⁴2022). *Der Große Austausch in Deutschland und Österreich: Theorie und Praxis*. In: Martin Lichtmesz (Hg.), *Revolte gegen den Großen Austausch*. Schnellroda: Antaios.
- Seubert, Harald (2018). *Der konservative Protestantismus und seine Stellung innerhalb der heutigen evangelischen Kirche*. In: Felix Dirsch u.a. (Hg.), *Rechtes Christentum? Der Glaube im Spannungsfeld von nationaler Identität, Populismus und Humanitätsgedanken*. Graz: Ares Verlag, 52–74.
- Seubert, Harald (2014). *Einfach Christ sein das Original und seine Fälschungen*. Wesel: Media Kern.
- Seubert, Harald (2017). *Irrtümer in der Gemeinde Gottes. Wie der Zeitgeist den evangelischen Glauben verfremdet*. Gräfelfing: Resch-Verlag.
- Slenczka, Notger (2002). *Vortrag ‚Institut für Staatspolitik‘ 2002*, abrufbar unter <https://www.theologie.hu-berlin.de/de/professuren/stellen/st/vortrag-institut-fuer-staatspolitik-2002> [5.11.2025].
- Sommerfeld, Caroline (2018). *‚Gegen Allahu akbar hilft nur Deus vult!‘. Christentum und identitäre Bewegung*. In: Felix Dirsch u. a. (Hg.): *Rechtes Christentum? Der Glaube im Spannungsfeld von nationaler Identität, Populismus und Humanitätsgedanken*. Graz: Ares Verlag, 190–203.
- Spaemann, Robert (1989). *Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik*, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Späth, Andreas, Spreng, Manfred & Seubert, Harald (Hg.) (2014/⁷2015). *Vergewaltigung der menschlichen Identität. Über die Irrtümer der Gender-Ideologie*, Ansbach: Verlag Logos Editions.
- Stern, Fritz (2018). *Kulturpessimismus als politische Gefahr: eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Strube, Sonja Angelika (2021). *Fundamentalistische Strömungen im katholischen Glaubensspektrum und Autoritarismus als eine Wurzel fundamentalistischer Religiosität*. In: Jennifer Wasmuth (Hg.), *Fundamentalismus als ökumenische Herausforderung*, Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Strube, Sonja Angelika (2024). *Rechte Versuchung. Bekenntnisfall für das Christentum*, Freiburg: Herder.
- Waldstein, Edmund (2017). *A integralist Manifesto*. In: *First Things: A Monthly Journal of Religion and Public Life*, 276, 1–5.

- Wawerka, Thomas (2019). Biblisch-theologische Grundlegung I: Nächstenliebe und Barmherzigkeit. In: Felix Dirsch u.a. (Hg.): Nation, Europa, Christenheit. Der Glaube zwischen Tradition, Säkularismus und Populismus. Graz: Ares Verlag, 31-48.
- Wawerka, Thomas (2018). Christ sein und rechts sein. Versuch einer biblisch-theologischen Grundlegung. In: Felix Dirsch u.a. (Hrsg.): Rechtes Christentum? Der Glaube im Spannungsfeld von nationaler Identität, Populismus und Humanitätsgedanken. Graz: Ares Verlag, 173–190.
- Weimer, Wolfram (2021). Sehnsucht nach Gott. Warum die Rückkehr der Religion gut für unsere Gesellschaft ist. Paderborn: Bonifatius.
- Weiß, Volker (2025). Das Deutsche Demokratische Reich. Wie die extreme Rechte Geschichte und Demokratie zerstört. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Weiß, Volker (2017). Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Weißmann, Karlheinz (2011). Deutschtum und Christentum. In: Sezession, 44, 34–39.
- Weißmann, Karlheinz (2013). Gegenaufklärung. Gedankensplitter - Notate - Sentenzen. Berlin: Junge Freiheit Edition.
- Weißmann, Karlheinz (2016). Gegenaufklärung 2. Gedankensplitter – Notate – Sentenzen. Berlin: Junge Freiheit Edition.
- Weißmann, Karlheinz (2004). Kritik der Menschenrechte. In: Sezession, 6, 48–49.
- Weißmann, Karlheinz: Islam als politisches Modell. In: Sezession, 9, 40, 10–13.
- Wengeler, Martin (2007). Topos und Diskurs – Möglichkeiten und Grenzen der topologischen Analyse gesellschaftlicher Debatten. In: Ingo H. Warnke (Hg.), Diskurslinguistik nach Foucault. Bd. 25. Berlin: De Gruyter, 165–186.
- Yendell, Alexander & Sammet, Kornelia (2021). Religion und Rechtsextremismus. In: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik 5, 2, 411–414.

Dr. Matthis Glatzel
Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Praktische Theologie
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Fürstengraben 6
07743 Jena
matthis.glatzel(at)uni-jena(dot)de
ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-8070-7211>